Geheimakte SOLVAY

PROGRESS
Filmillustrierte

Geheimakte SOLVAY

Regie: Martin Hellberg, Nationalpreisträger / Produktionsleitung: Walter Lehmann

Drehbuch: Karl-Georg Egel und Richard Groschopp / Kamera: Eugen Klagemann / Trickaufnahmen: Ernst Kunstmann / Musik: Ernst Roters / Bauten: Arthur Günther / Ausführung: Hermann Asmus, Hans Minzloff, Willi Eplinius / stellvertr. Produktionsleitung: Adelheid Krüger Schnitt: Johanna Rosinski / Ton: Albert Kuhnle / Regieassistenz: Karlheinz Bieber, Janos Veiczi Aufnahmeleitung: Horst Lockau, Heinz Walter / Kostüme: Gerhard Kaddatz / Masken: Kurt Aust, Johanna Schwamborn, Erich Haase / Standfotos: Gerhard Kowalewsky.

Darsteller:

Hannes Lorenz	Wilhelm Koch-Hooge
Bertha Lorenz	Leny Marenbach
Fritz Lorenz	Ulrich Thein
Hauptbuchhalter Treusch	Rudolf Klix
Walter Schramm	Johannes Arpe
Gerda Schramm	Sigrid Roth
Direktor Lütgen	Harald Mannl
Mertens	Raimund Schelcher
Elisabeth Bergen	Gertrud Meyen
Ingenieur Fleischer	Peter Herden
Max Wredel	Hans Wehrl
Ofenmeister Schaub	Paul R. Henker
Lau	Kurt Wildersinn
Krumme	Alexander Hunzinger
Rudi	Karl Balhaus
Paul	Rudolf Fleck
Otto	Gerhard Konczack
Prokurist Holzmann	Friedrich Richter
Direktor Brennecke	Theo Schall
Mr. Byer	Harro Tenbrook
von Kreß	Harald Wolff
Herdmenger	Kurt Steingraf
Vermeer	Albrecht Bethge
Hansen	Martin Flörchinger
Kreisparteisekretär	Gustav Wehrle

In weiteren Rollen:
Gottfried Hermann, Karl Heinz Kreith, Wolfgang E. Parge, Hans Finohr, J. P. Dornseif, Georg Kröning, Heinz Voß, Erich Franz, Helmuth Bautzmann, Paul Pfingst, Nico Turoff, Arthur Schilsky, Walter Lendrich, Hannelore Hermann, Guido Goroll, Axel Triebel, Friedrich Teitge, Bernd Asberg, Hans Schille, Johannes Maus, Toni Meitzen, Hannes Kujath, Henry Pleß, Egon Vogel, Frank Michelis, Heinz Giess, Michael v. Newlinsky, Doris Thalmer, Odette Orsy, Heinz Plathe, Heino Winkler, Rudi Grabowsky, Günther Ballier, Hannes Ponsel, Oskar Höcker, Siegfried Weil, Horst Bonnet, Horst Torka, Werner Uschkurat, Hubert Temming, Heinz Appel, Rudi Petters, Oswald Förderer, Richard Rau, Herbert Malzbender, Margot Brühling, Friedrich Löffler, Hermann Stelza, Johanna Zschokke, Walter Gemps, Annemarie Siemank, Wolf Lucas, Manfred Schelske.

Ein Defa-Film im Verleih der Progress Film-Vertrieb GmbH

Martin Hellberg

Nationalpreisträger

Das ist das Hervorstechendste an Nationalpreisträger Martin Hellberg, daß er sich stets als ein durch und durch politischer Künstler erwies. Was er am Tage seines ersten Auftretens nur ahnte, daß die richtig angewandte Kunst eine sehr starke Waffe sei — das wurde ihm mit zunehmender Erfahrung zur Gewißheit. „Tradition und Revolution" lautete daher die Devise, die er sich für den Auftrieb seines Schaffens selbst prägte.

Bereits damals, als er noch Leiter einer „Jungen Bühne" war, hatte Hellberg, getreu seinem Vorsatz, ein revolutionäres Stück nach dem anderen herausgebracht. So zum Beispiel die „Revolte im Erziehungshaus" von Peter Martin Lampel, die „Matrosen von Cattaro" und „Cyankaly", beide von Friedrich Wolf. Kurz vor Einbruch der faschistischen Diktatur hatte Martin Hellberg sogar eine aufsehenerregende Maxim-Gorki-Feier veranstaltet. Wir wundern uns also keineswegs, daß der Künstler bei den Nazis gleich auf der schwarzen Liste stand. Sieben quälende Jahre irrte er dann ohne Engagement umher.

Erst als sich unser Vaterland nach der Befreiung durch die heldenmütige Sowjetarmee demokratisch entfaltete — wenigstens im Raum der ehemaligen sowjetischen Besatzungszone — boten sich auch für Hellberg wieder lohnende Aufgaben. München, Freiburg und Berlin zählten zu den Stationen seiner Wirksamkeit, bevor er als Generalintendant wieder zu seinem geliebten Dresdener Stammhaus zurückkehrte. Zehn große Inszenierungen führte er dort durch, u. a. Lessings „Emilia Galotti", Pogodins „Glockenspiel des Kreml" und Leon Kruczkowskis „Sonnenbrucks".

1949 fuhr Martin Hellberg in Anerkennung seiner Verdienste als Mitglied einer Delegation in die Sowjetunion; zum Abschluß der Spielzeit 1950/51 führte er in Dresden eine „Woche zeitgenössischer Dramatik" durch; 1951 gab sein Ensemble das erste deutsche Gastspiel in der Volksrepublik Polen; 1952 wurde sein Filmwerk „Das verurteilte Dorf" auf den VII. Internationalen Filmfestspielen in Karlovy Vary (CSR) mit dem Friedenspreis ausgezeichnet. Wir spüren aus diesen wenigen Andeutungen schon, wie leidenschaftlich Martin Hellberg für die Völkerverständigung und die Bewußtseinsänderung unserer Menschen kämpft. Der zweite von ihm inszenierte Film, „Geheimakten Solvay", will vor allem das letzte erreichen.

Dr. Karl-Georg Egel

Das Drehbuch zu den „Geheimakten Solvay" stellt zwar die erste schriftstellerische Arbeit Dr. Karl-Georg Egels für den Film dar — aber ein Unbekannter ist der Verfasser dennoch nicht mehr. Packende Hörspiele und Hörfolgen aus seiner Feder, die mit großem Erfolg über den Berliner Rundfunk in die Welt hinausgingen, haben seinen Namen bis in die entlegensten Dörfer unserer Heimat getragen. Wir brauchen nur an die bedeutsamsten von ihnen zu denken, mit denen er den Kampf der Deutschen Demokratischen Republik gegen ihre inneren und äußeren Feinde agitatorisch unterstützte, an „Untergang und Auferstehung einer Stadt" (Dresden) oder an „Vor fünf Jahren", an „Berge werden versetzt" oder an „Einer von unseren Tagen". Vom Frühjahr 1948 bis zum Herbst 1950 gestaltete Dr. Egel die Westsendungen des Deutschlandsenders. Eine schwere Erkrankung unterbrach sein verdienstvolles Wirken. Seitdem kann der begabte Schriftsteller für das Staatliche Rundfunkkomitee und die DEFA nur freiberuflich tätig sein. Es folgten drei weitere Hörspiele: „Das Lied von Helgoland", „Dr. Lienhard benimmt sich sonderbar" und „Das Hauptbuch der Solvays". Wie die eingangs erwähnten, so erfreuten sich auch diese drei Werke in Hörerkreisen außerordentlicher Beliebtheit. Die Anregung lag nahe, „Das Hauptbuch der Solvays", das rein dokumentarischen Charakter trug, zu einem Film zu gestalten, um das Thema der Wachsamkeit auch in eine künstlerische Form zu bringen, es mit allen menschlichen Konflikten auszustatten und daraus eine bezwingende Spielhandlung zu entwickeln. Ein halbes Jahr hat der Verfasser — unter Mithilfe von Richard Groschopp — am Drehbuch gearbeitet. „Die ‚Geheimakten Solvay'" — sagt Dr. Egel — „sollen dazu beitragen, daß wir den Volksverrätern gegenüber Augen und Ohren offenhalten, daß der Fünfjahrplan erfüllt und die DDR in ihrem Ringen um ein einheitliches Deutschland und die Erhaltung des Weltfriedens gestärkt wird."

Wilhelm Koch-Hooge

Es will schon etwas heißen, das erste Mal in einem Film mitzuwirken und dabei gleich eine Hauptrolle zu erhalten. Wilhelm Koch-Hooge, der in den „Geheimakten Solvay" den Schlosser und BGL-Vorsitzenden Hannes Lorenz verkörpert, kann mit Stolz einen solch schönen Erfolg für sich buchen. Ein Beweis dafür, daß sich der Künstler bereits in die vorderste Reihe unserer Schauspieler hineingearbeitet hat. Wilhelm Koch-Hooge ist auch heute noch dankbar erfüllt von dem begeisternden kollektiven Schaffen im Atelier. Er erklärt: „Martin Hellberg ist ein wunderbarer Regisséur, der es ausgezeichnet versteht, Schauspieler und Stab fest zusammenzuhalten, wirkliche Filmatmosphäre um sich zu verbreiten und das Beste aus allen am Gelingen des Films Beteiligten herauszuholen."

Schließlich war es auch die gut angelegte und entwicklungsfähige Gestalt des parteilosen, doch sehr klassenbewußten Solvay-Arbeiters, die Wilhelm Koch-Hooge zum vollen Einsatz seiner Kräfte angespornt hat. 1936 ging Koch-Hooge, dessen Vater Handwerksmeister war, an die Schauspielschule des Deutschen Theaters Berlin. Auf das Debut brauchte er nicht lange zu warten, denn der Intendant des Stadttheaters Kaiserslautern holte ihn bald als jugendlichen Helden an seine Bühne. Eine wesentliche Förderung erfuhr der befähigte Darsteller an den Städtischen Bühnen in Magdeburg. Zu den Lieblingsrollen, die Koch-Hooge in Magdeburg gestaltete, gehören der Tellheim in Lessings „Minna von Barnhelm" und der Platon Kretschet in A. Korneitschuks „Chirurg". Seit 1951 gehört der Künstler dem Berliner Ensemble an. Den Theaterbesuchern der deutschen Hauptstadt werden seine prachtvollen Leistungen als Fähnrich in Bertolt Brechts „Mutter Courage" und als Matrose Rybakow in Pogodins „Glockenspiel des Kreml" in angenehmer Erinnerung sein.

Im Werratal, in der DDR, wenige Kilometer von der Zonengrenze entfernt, liegt der Hauptschauplatz dieses DEFA-Films. Buchenwälder ziehen sich die Abhänge des Flußtals hinauf. Auf dem linken Ufer ragen Kalkfelsen in den Himmel. Jenseits des rechten Ufers liegen Salzlager in der Erde. Aus Kalk, Salz und Wasser wird Soda gewonnen. Überall, wo Kalk, Salz und Wasser zusammenstoßen, hatten die Finanzgewaltigen der Sodakonzerne Fabriken errichtet. Die Sodafabriken Rußlands, Polens, Deutschlands, Frankreichs, Belgiens und der südosteuropäischen Länder waren im Besitz des Solvay-Konzerns. Und der Solvay-Konzern wiederum hatte sich noch vor dem ersten Weltkrieg durch Kartellabmachungen, die die gegenseitige Konkurrenz ausschalteten, mit der Imperial-Chemie, London, und dem Dupont-Konzern, Chikago, verbunden. So hatten diese drei Konzerne das Weltmonopol für Soda in der Hand. Soda benötigt die Eisenindustrie, die chemische Großindustrie; Soda benötigt jeder Haushalt. Die Solvays diktierten die Preise. Nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution war es mit ihrer Herrschaft auf einem Sechstel der Erde vorüber. Nach der Beendigung des zweiten Weltkrieges, an dessen Vorbereitung auch der Solvay-Konzern wesentlich beteiligt war, nahmen die Werktätigen der Volksdemokratien und der DDR die Sodabetriebe in ihre eigenen Hände.

Das ist die Vorgeschichte, die man kennen muß, um den Kampf zu verstehen, der sich nach 1945 in den fünf ehemaligen Solvay-Betrieben in der DDR ab-

spielte und dessen eine wichtige Etappe unser Film zeigt. Fünf schmutzige, primitive, von den Konzernherren auf gemeine Ausbeutung zugeschnittene gefährliche und gesundheitszermürbende ehemalige Solvay-Betriebe hatten unsere Werktätigen vorgefunden. Sie wieder in Gang zu bringen, zu modernisieren, zu fortschrittlichen und vorbildlichen Produktionsstätten auszubauen, die ersten Wirtschaftspläne erfüllen und übererfüllen zu können — um die Voraussetzungen für den Fünfjahrplan zu schaffen — das war das Ziel unserer Werktätigen, ihrer Verwaltungen und ihrer Regierung. Dies zu verhindern oder möglichst lange hinauszuschieben, die Betriebe zu desorganisieren, Mißstimmung und Mißtrauen unter den Arbeitern, Angestellten und Intellektuellen zu schaffen, die Produktion zu senken bzw. zum Erliegen zu bringen, das war das Ziel der vertriebenen Konzernleitung.

Die Zentrale der Sektion Deutschland des Solvay-Konzerns lag früher in Bernburg. Jetzt hat sie ihren Sitz in Frankfurt am Main. Von dort aus arbeitet sie — (ihre Selbständigkeit hat sie durch die Verschmelzung mit dem IG-Farbenkonzern 1923 und dessen Überführung 1945 in den Besitz des amerikanischen Dupont-Konzerns eingebüßt) — als eine Agentur des amerikanischen Finanzkapitals unter der Leitung von Generaldirektor von Clemm, ehemaliger Wehrwirtschaftsführer und Kriegsverbrecher. 1945, vor dem Einmarsch der Sowjetarmee, hatte der sich mit einigen Lastwagen voll wichtiger Papiere, Hauptbücher und belasteter Mitarbeiter nach Frankfurt am Main „abgesetzt". Zurücklassen mußte er die verrotteten Betriebe, die in der Eile nicht mehr vollständig zu räumenden Archive und — einige vor der Öffentlichkeit nicht kompromittierte „Solvayaner". Diese verhielten sich genau so, wie es ihnen Clemm und dessen amerikanische Freunde befohlen hatten. Sie spielten die Rolle des harmlosen, unpolitischen, gutwilligen Fachmannes. Sie spielten ihre Rolle gut. Einem von ihnen gelang es, in den Verwaltungsapparat einzudringen. Mit seiner Hilfe konnten die anderen Agenten als Treuhänder der Landesregierungen die Fabriken übernehmen. Als Treuhanddirektoren leiteten sie die Werke offiziell im Interesse der Werktätigen, in Wirklichkeit auf Anordnung der Zentrale in Frankfurt am Main. Sie gebärdeten sich als besorgte und beflissene, gewissenhafte Betriebsleiter, die den schleppenden Aufbau der Betriebe „bedauerten", die die Errichtung von Arbeitsschutzvorrichtungen

verhinderten, um hinterher mit tiefer Bekümmernis am Grabe der Opfer ihrer Sabotage verlogene Trauer zu heucheln.

Millionen, die unser Staat den Werken als Investitionssummen für den Aufbau zur Verfügung gestellt hatte, verschleuderten sie, indem sie Umbauten durchführen ließen, die Teile der Produktion stillegten; indem sie Neubauten errichten ließen, für die die Produktionsgrundlage noch nicht gegeben war, so daß neuerrichtete Hallen leer standen; indem sie mit diesen Investitionssummen für einzelne Arbeiter, um diese zu korrumpieren, die Miete für die Werkwohnungen zahlten; indem sie ihnen Kohlen, die für die Produktion des Werkes bestimmt waren, als Hausbrand zur Verfügung stellten; indem sie sich von diesen Geldern Luxuswohnungen errichteten und sich gegenseitig phantastische Summen als Tagesspesen und Tantiemen überweisen ließen. Wenn die Belegschaft über den mangelhaften Ausbau der Werke klagte, bedauerten sie, daß die Regierung zu geringe Investierungen bereitgestellt hätte. Kostbare Rohstoffe und Buntmetalle, zum Beispiel Quecksilber, ließen sie beiseite bringen und erklärten den Kollegen achselzuckend als Grund „Reparationen".

Einen Teil der Sodaproduktion unserer Betriebe ließen sie nach Westberlin verschieben. Eine vom Solvay-Konzern 1920 aufgekaufte und unterdrückte Erfindung, nach der Soda aus den Abfallprodukten der künstlichen Stickstoffgewinnung erzeugt werden konnte, verheimlichten sie und versuchten, die Rekonstruktion der Erfindung in den volkseigenen Werken der DDR zu hintertreiben. Nach außen gebärdeten sie sich als fortschrittliche Menschen und

versuchten so, Einfluß auf die Parteiorganisationen ihrer Werke zu gewinnen. Diese versuchten sie gegen die Kreis- und Landesleitungen in Gegensatz zu bringen. Die BGL ihrer Werke versuchten sie gegen die Parteiorganisationen aufzuhetzen. Sie sammelten Spionagematerial und lieferten es über ihren Agentenapparat dem amerikanischen und französischen Geheimdienst in die Hände. Sie haben uns um Millionen betrogen, uns alle geschädigt. Aber sie konnten die Entwicklung nicht aufhalten. Die Wirtschaftspläne wurden erfüllt. Der Fünfjahrplan konnte aufgestellt und in Angriff genommen werden. Sie dagegen wurden entlarvt, vor Gericht gestellt und verurteilt.

Wie war es möglich, daß diese Agenten ihre Sabotagetätigkeit so lange durchführen konnten? Die Antwort darauf gibt uns ein längerer Besuch bei den Werktätigen in den Sodafabriken. Mit wahrem Heroismus haben sie ihre Werke wieder in Gang gebracht. Kein Rückschlag und keine Schwierigkeiten konnten sie zur Resignation bringen. Aber sie waren zu gutgläubig, zu langmütig. Sie haben sich zu sehr auf die Versicherungen und Erklärungen ihrer Direktoren verlassen. Nur langsam ging der Entwicklungsprozeß vonstatten, der sie, deren Großeltern und Eltern schon in den Solvay-Werken gearbeitet hatten, zur Erkenntnis brachte, daß diese Fabrik, diese Arbeitsstätte jetzt ihnen selbst gehört, und daß sie damit die Entwicklung ihres Lebens selbst in der Hand haben. Die Sozialistische Einheitspartei war in den Werken nicht die führende Kraft. Die Arbeit der Parteiorganisation war zum großen Teil formal. Die ideologische Aufklärung wurde nicht mit den Fragen der Produktion verbunden. Die Gewerkschaftsfunktionäre in diesen Betrieben waren froh, wenn es „der Herr Direktor machte". Sie sahen sich nicht in der Lage, eine Kontrolle auszuüben. Und wenn die Agenten-Direktoren noch so geschickt gearbeitet hätten — wäre die Wachsamkeit der Werktätigen in diesen Betrieben größer gewesen, die Saboteure hätten sich nicht eine Woche halten können. Aber die Wachsamkeit war nicht vorhanden; sie mußte sich erst entwickeln in dem Maße, in dem sich das demokratische Staatsbewußtsein in den Menschen entwickelt hat.

Wie dies geschehen ist, warum dies geschehen mußte, warum die Arbeit der Agenten scheitern mußte und immer scheitern muß — weil sie gegen die Lebensinteressen des Volkes handeln — das will der Film zeigen.

Welche vorhandenen Schwächen und Mängel die Agenten ausnutzten und ausnutzen, um gegen uns vorübergehend erfolgreich sein zu können: Leichtgläubigkeit, Gleichgültigkeit, Opportunismus, Karrierismus, Eitelkeit — auch das will dieser Film zeigen.

Er will weiter zeigen das Ziel der Agententätigkeit, die Vorbereitung des Krieges für die Rechnung der amerikanischen Monopolherren, die Wiederaufrichtung der Weltmonopole, die Wiederaufrichtung der Sklavenherrschaft über die Völker, die sich von dieser Herrschaft ein für allemal befreit haben. Und er will schließlich zeigen, was Wachsamkeit ist: Nicht Mißtrauen, nicht die Entwicklung von kriminalistischen Fähigkeiten, sondern das Gegenteil: Vertrauen, verbunden mit demokratischer Kontrolle.

Der DEFA-Film „Geheimakten Solvay" hält sich in der Darstellung der Tatsachen streng an die Prozeßakten, an die Zeugenaussagen, an die Aussagen der verurteilten Agenten und an die Hauptbücher der ehemaligen Solvay-Werke. Und doch ist die Handlung des Films, sind seine Hauptfiguren nach den wirklichen Ereignissen frei gestaltet. Der Film spielt nicht in den fünf Solvay-Betrieben. Entscheidende Geschehnisse, die sich in allen Werken abgespielt haben, sind auf das eine Werk und die dort arbeitenden Menschen konzentriert. Die positiven Helden des Films: Der Arbeiter und Parteisekretär Schramm, der Schlosser Lorenz, der Ingenieur Fleischer stehen für Hunderte

ihrer Kollegen in den Sodabetrieben, deren unermüdliche Arbeit, deren Ringen und Kämpfen, deren Entwicklung zu aktiven fortschrittlichen Menschen dazu beigetragen hat, die Agenten unschädlich zu machen — deren Arbeit es vor allem zu verdanken ist, daß diese Betriebe jetzt wirklich ihnen, daß sie uns allen gehören. Aber die Agenten des Solvay-Konzerns sitzen ja hinter Schloß und Riegel. Ihre Entlarvung und die Entwicklung der Sodabetriebe ist ja eine historische Tatsache geworden. Behandelt der Film also nur ein historisches Geschehen? Natürlich nicht. Noch immer ist Deutschland gespalten, noch immer sind die amerikanischen Besatzungstruppen aus Westdeutschland nicht abgezogen. Die Solvay-Konzern-Zentrale in Frankfurt am Main arbeitet immer noch unter amerikanischem Befehl und hat sich noch nicht geschlagen gegeben. Hunderte solcher Konzernzentralen arbeiten wie diese Solvay-Zentrale in Frankfurt am Main unter dem gleichen Befehl, für das gleiche Ziel: Entfesselung eines neuen Krieges. Getarnt, mit einem Doppelgesicht, gehen ihre Agenten unter uns umher, versuchen sie, unsere Schwäche, unsere Gutgläubigkeit und unsere Sorglosigkeit auszunutzen. Lernen wir von Hannes Lorenz und seinen Freunden. Menschen, die sich für ihren Betrieb, für ihre Arbeit, für unseren Staat verantwortlich fühlen, Menschen, die nicht schweigen, wo sie auf Fehler und nicht zu erklärende widerspruchsvolle Tatsachen stoßen, machen es den Feinden mit zwangsläufiger Folgerichtigkeit unmöglich, unsere Entwicklung zu stören.

So soll der DEFA-Film „Geheimakten Solvay" mithelfen, unsere Wachsamkeit zu erhöhen und damit helfen bei der Erfüllung des Fünfjahrplans, beim Aufbau des Sozialismus, bei der Stärkung der DDR, der Basis des Kampfes um ein einheitliches Deutschland, des Kampfes um den Frieden. Dr. Karl-Georg Egel

Das Ende eines Riesenbetruges

Auszug aus einem Artikel von Fritz Lange, Vorsitzender der Zentralen Kommission für Staatliche Kontrolle, in „Tägliche Rundschau" vom 12. Dezember 1950

Die erste Lehre aus dem Fall Solvay ist also, daß in allen Fällen gründlichst überprüft werden muß, was es mit dem „Auslandsvermögen" in der Deutschen Demokratischen Republik, besonders aber auch im demokratischen Sektor Berlins, auf sich hat und wer die Leute sind, die heute in unseren Verwaltungen diese Fragen behandeln oder als „Treuhänder" tätig sind.

Die zweite Lehre geht vor allem die Gewerkschaften und die politischen Parteien an. Gab es denn in den Solvay-Betrieben keine Betriebsgewerkschaftsleitungen und politischen Betriebsgruppen? Gab es denn im Lande Sachsen-Anhalt keine Industriegewerkschaft Chemie? Interessierte sich im Bundesvorstand des FDGB niemand konkret für die Vorgänge in solchen Betrieben, die als „Auslandsvermögen" in der Hand der Monopolkapitalisten verblieben waren?

Ist es nicht wirklich ein Mangel an Selbstkritik, wenn der Kreisvorstand der SED in Bernburg schriftlich Verwahrung gegen die Beschuldigung einlegt, „daß die unteren Stellen mangelnde Wachsamkeit geübt hätten", wie im amtlichen Bericht der Zentralen Kommission für Staatliche Kontrolle festgestellt wurde? Dabei gab es in Bernburg bei der Hauptverwaltung der Deutschen Solvay-Werke AG nicht einmal eine SED-Betriebsgruppe.

Es ist nicht bekannt geworden, daß man auch nur einmal versucht hätte, den Doppelzünglern à la Bökelmann und Dr. Plünnecke das Handwerk zu legen. Haben denn den Landesvorstand der LDPD in Sachsen-Anhalt solche Bökelmänner niemals gestört?

Was ist das aber für eine jämmerliche Selbstkritik, die der stellvertretende Vorsitzende der IG Chemie des Landes Sachsen-Anhalt am 2. August dieses Jahres auch noch in der Presse veröffentlicht hat. Es heißt da u. a.:

„Uns war seit 1948 die Rolle eines Bökelmann, Kaste, Plünnecke u. a. klar. Uns war bekannt, daß der von der Landesregierung Sachsen-Anhalt als Treuhänder eingesetzte Kaste als „treuer Diener seines Konzerns" in verbrecherischer Weise seine Treuepflicht gegenüber dem Land Sachsen-Anhalt verletzt hat... Uns war bekannt, daß Bökelmann in Solingen Ohligs auf einer Vorstandssitzung der Deutschen Solvay-Werke über die „Zweigniederlassung in der Ostzone" berichtet hat und dieser Bericht — mit genauen Zahlenangaben — in der Presse der westlichen Besatzungszone veröffentlicht wurde."

Jetzt versucht man die ganze Schuld auf das Wirtschaftsministerium des Landes Sachsen-Anhalt, auf den britischen Agenten Dr. Brundert und seine Bande abzuschieben. Das ist zwar sehr bequem und billig, entbindet aber den Landesvorstand des FDGB in Halle nicht von der Verantwortung auch für — Brundert und Co.

Es ist heute kein Geheimnis mehr, daß etliche Gewerkschaftsfunktionäre, gerade im Lande Sachsen-Anhalt, mit Brundert und seinen Kumpanen mitunter ganz gut „gekonnt" haben. Es muß nicht immer jemand erst als Agent oder als kriminelles Subjekt entlarvt werden, damit man bemerkt, daß die gesamte politische Haltung eines solchen „Jemand" der Festigung unserer antifaschistisch-demokratischen Ordnung schädlich ist.

Es ist auch beileibe kein Kunststück, auf die Betriebsgewerkschaftsleitungen und Ortsfunktionäre loszudreschen und gleichzeitig zur Erkenntnis zu kommen, daß verabsäumt worden ist, die Belegschaft über die Rolle der Konzerne aufzuklären und zum Kampf gegen die Konzernverbindungen zu mobilisieren. Das alles sind „goldene" Worte, die jedenfalls bis heute noch nicht in die Tat umgesetzt worden sind.

Die dritte Lehre hat Walter Ulbricht auf dem 3. Bundeskongreß des FDGB erteilt. Er sprach dort sehr deutlich über die Erziehung der Gewerkschaftsmitglieder zur Wachsamkeit und führte Beispiele genug an, die erweisen, wie die Feinde des Volkes versuchen, in die Betriebe der Deutschen Demokratischen Republik einzudringen. Walter Ulbricht sagte mit Recht:

„Wie kann ein Gewerkschaftsfunktionär die Masse der Mitglieder der Gewerkschaften überzeugen von der Notwendigkeit des Kampfes gegen die Kriegspolitik des amerikanischen Imperialismus, wenn er nicht die Ursachen dieser Kriegspolitik kennt, wenn er sich nicht vertraut macht mit der Leninschen Theorie über den Imperialismus, wenn er nicht die Stalinsche Theorie über die allgemeine Krise des Kapitalismus kennt? Wie kann ein Gewerkschaftsmitglied im Staatsapparat fortschrittliche Maßnahmen durchführen, wenn er nicht die marxistisch-leninistische Theorie vom Staat kennt?"

Er stellte fest:

„Den Herwegen-Brundert-Prozeß hätten wir uns ersparen können, wenn wir vorher besser politisch gearbeitet hätten."

Das trifft auf den Fall Solvay noch mehr zu! Von den Kommissionen für Staatliche Kontrolle forderte Walter Ulbricht, „sich mehr als bisher auf die Mitarbeit der Massenorganisationen zu stützen".

Als die damalige Zentrale Kontrollkommission bei der DWK im Jahre 1948 die Leitung der Volkskontrollausschüsse aus den Händen des FDGB übernahm, gab es etliche leitende Gewerkschaftsfunktionäre, die ob solcher „Entlastung" befreit aufatmeten. Walter Ulbricht hat auch diesen Irrtum richtiggestellt:

„Die Gewerkschaften als Vertreter der Arbeiterklasse haben das entscheidende Bestimmungsrecht bei der Ausarbeitung und bei der Durchführung des Plans. Die Arbeiterklasse hat das Recht, durch ihre Mitarbeit bei der Volkskontrolle selber mit die Garantie zu schaffen, daß die beschlossenen Gesetze und Verordnungen im Interesse des Volkes durchgeführt werden."

Es ist an der Zeit, daß die einzelnen Industriegruppen der Gewerkschaften sich planmäßig darauf vorbereiten, gerade die gefährdetsten Betriebe einer gründlichen Kontrolle zu unterziehen, um alle jene Sicherungen zu schaffen, die die notwendige Voraussetzung für die Erfüllung bzw. Übererfüllung des anlaufenden Fünfjahrplans sind.

An der gemeinsamen Arbeit der Gewerkschaften und der staatlichen Kontroll- und Sicherheitsorgane wird es liegen, wenn der Fünfjahrplan geschützt werden wird gegen die verbrecherischen, volksfeindlichen Anschläge solcher Banditen, wie sie bei Solvay ans Tageslicht gezogen worden sind.

Die vierte Lehre betrifft besonders unsere technische Intelligenz. Genauso wie im Prozeß gegen die Deutsche Continental-Gas-Gesellschaft in Dessau

(DCGG) werden im Prozeß gegen die Deutschen Solvay-Werke AG, Bernburg, etliche Ingenieure bzw. Betriebsleiter auf der Anklagebank sitzen.
Es sind solche Angehörige der technischen Intelligenz, die ihr zweifellos hohes Können und ihr Wissen mißbraucht haben zum Schaden des eigenen Volkes, zur höheren Ehre des Profits einer heimatlosen, skrupellosen Bande von Monopolkapitalisten übelster Art.
Es soll hier nicht untersucht werden, welche Motive diese Ingenieure und Betriebsleiter geleitet haben, als sie sich dazu erniedrigten, für ihre früheren „Brotgeber" ordinärste kriminelle Delikte und schmutzigsten Verrat am eigenen Volk zu begehen. Sie können überzeugt sein, daß solche Begriffe wie „Treue", „alte Anhänglichkeit" und „Dankbarkeit" in den Kabinetten von Solvay und ähnlichen monopolkapitalistischen Raubtieren gerade gut genug sind, um die Gutgläubigkeit und Anständigkeit ihrer früheren Untergebenen schamlos auszubeuten.
Haben nicht die monopolkapitalistischen Drahtzieher des 100-Millionen-Raubes bei der DCGG-Dessau ihre Lakaien, die Herwegen-Brundert und Konsorten, kaltschnäuzig im Stich gelassen und keinen Finger gerührt, um etwas zu ihrer Verteidigung zu tun?
Der Initiator dieses Raubes, Schalfejew, sitzt noch immer als wohlbestallter Staatssekretär im Wirtschaftsministerium von Adenauer. Der „gesamtdeutsche" Jacob Kaiser versuchte, sich in Schweigen zu hüllen und hatte die Dessauer Angeklagten in seinen Agentenlisten längst abgeschrieben. Die von den Anglo-Amerikanern unterhaltenen, Spionage- und Sabotagebüros in Westdeutschland begannen, um ihre Leute zu zittern; denn die begriffen zum erstenmal die so einfache, aber doch so tiefe Wahrheit des Wortes aus Schillers „Fiesco" von dem Mohren, der gehen kann, nachdem er seine Schuldigkeit getan hat. Nur so ist es zu verstehen, wenn der Oberagent Schumacher (Hannover) durch seine Schreiberlinge ein allgemeines Lamento zur Beruhigung seiner nervös gewordenen Agenten anstimmen ließ über eine gewisse Westpresse, die „schweigt" und die geplatzten Handlanger im Stich läßt.

Auch diesmal erleben wir die gleiche schaurige Tragödie. Solvay hat durch einen westdeutschen Advokaten feierlichst Protest einlegen lassen gegen die berechtigte Absicht des Obersten Gerichtes der Deutschen Demokratischen Republik, den Solvay-Konzern mit den Taten der Angeklagten zu identifizieren. Was sind schon für Solvay & Cie., Brüssel, diese Angeklagten? Elende, mißbrauchte Kreaturen, die nach Meinung ihrer früheren Herren und Gebieter so dumm gewesen sind, aus „weltanschaulichen" oder sonstigen Gründen unsaubere Dienste zu leisten. Sie haben sich dabei erwischen lassen und sind jetzt nur noch kompromittierender Ballast, also weg damit! Die Bernburger Angeklagten, diese Mohren, haben ihre Schuldigkeit getan, darum schrieb auch der Advokat der Solvay-Bande an den Generalstaatsanwalt der Deutschen Demokratischen Republik am 22. Juli 1950 wortwörtlich:

> „Zu den Einzelheiten der Vorwürfe, die den Direktoren und Treuhändern hinsichtlich ihrer Geschäftsführung gemacht werden, müssen diese selbst Stellung nehmen. Von Solvay & Cie., Brüssel, kann hierzu nichts gesagt werden."

Es gibt heute noch in der Deutschen Demokratischen Republik etliche technische Intelligenzler von Rang, die in ihrem Busen Gefühle hegen, die ihnen früher einmal von ihren ehemaligen Chefs eingeimpft worden sind. Da gibt es bei uns immer noch etliche unentwegte Siemensianer, Solvayaner und andere „Indianer", die zu jedem Tanz bereit sind, wenn einer der früheren Chefs pfeift. Der Solvay-Prozeß in Bernburg wird ihnen eine besondere Lehre sein, die ihnen zeigt, wo man unweigerlich landet, wenn man die Interessen des eigenen Volkes verletzt und glaubt, sich rückwärts „ausrichten" zu müssen. Es ist höchste Zeit, zu begreifen, „daß es nicht klug ist, auf Versprechungen von Leuten einzugehen, die keine Zukunft haben!" (Walter Ulbricht auf dem III. Parteitag der SED). Was die Deutsche Demokratische Republik von jedem ihrer Bürger heute fordert, sind nicht irgendwelche weltanschaulich betonten Lippenbekenntnisse, sondern anständige, ehrliche Arbeit.

Und das ist wirklich nicht zuviel verlangt!

Verkaufspreis 0,10 DM
Herausgegeben vom Presse- und Werbedienst der PROGRESS Film-Vertrieb GmbH, Berlin W 8, Jägerstraße 32, Ruf 20 04 01
(36) Druckerei Tägl. Rundschau, Berlin W 8. 494 511/53 DDR